

Horst Scheffler
Ltd. Militärdekan a.D.
55270 Zornheim
horstheinzscheffler@gmx.de

Warum militärische Interventionen immer wieder scheitern **Die Illusionen, Fehler und Erfolgsbedingungen von Stabilisierungsbemühungen**

“Die Guerilla gewinnt, wenn sie nicht verliert. Die konventionelle Armee verliert, wenn sie nicht gewinnt.” (Henry A. Kissinger)

"Kein Mensch hat bisher glaubhaft machen können, dass Bodentruppen, egal welcher Größe, imstande sind, einen Guerillakrieg zu gewinnen." (Clark Clifford)

Die Statements zweier amerikanische Minister, Außenminister Kissinger und Verteidigungsminister Clifford, bezogen sich auf den Krieg in Vietnam. Inzwischen wurden sie im "Krieg gegen den Terror" in Afghanistan bestätigt.

Die Gründe, warum hochgerüstete und überlegene Armeen die Kriege gegen Guerrilla-, Terror- oder Partisanengruppen nicht gewinnen, hat **Dan Krause**, Oberstleutnant d. R. und wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr Hamburg, untersucht. Ich referiere seinen Aufsatz **Stabilisierung im Treibsand? Von Illusionen, Fehlern und Erfolgsbedingungen westlicher Stabilisierungsbemühungen**, in: **IF Zeitschrift für Innere Führung**, Heft 3/2020, S. 15 - 22.

Primat der Innenpolitik und ungenügende Kenntnisse der Konflikte

Am Beispiel Malis zeigt Krause zunächst, dass dort bereits seit zwanzig Jahren westliche Staaten präsent sind, ohne dass es gelungen wäre trotz immenser Anstrengungen, die Sicherheitslage zu stabilisieren und die Fähigkeiten der malischen Armee zu erhöhen. Zugleich verweist er auf Parallelen in Vietnam und in Afghanistan. Er stellt fest: "Ein Vergleich der Stabilisierungsbemühungen in Vietnam, Afghanistan und Mali zeigt, dass das eigene Handeln vorrangig innenpolitischem Druck entspringt, einem innenpolitischen Primat unterliegt und vor dem Hintergrund und den Reaktionen der heimischen Wähler bewertet wird." Die für eine erfolgreiche Mission eigentlich unabdingbare Akzeptanz der lokalen Bevölkerung und der Hauptakteure im Einsatzland, die dem Grundsatz der Selbstbestimmung entsprechen, bleibt hinter den eigenen Interessen weit zurück. Diese stimmen oftmals mit den Interessen der lokalen Akteure nicht überein oder stehen gar im Widerspruch zu einer möglichen Konfliktlösung. Hierzu beobachtet Krause ungenügende Kenntnisse über die Konfliktlage bei den Intervenierenden. "Eine wirkliche Kenntnis und ein tieferes Verständnis der Länder der Region, der Kulturen sowie der kriegerischen Konflikte,

ihrer Ursachen und in- und externen Akteure fehlt den Interventen zumeist."

Überhöhte Erwartungen, keine Exitstrategie

Ebenfalls gemeinsam sei den Einsätzen, dass diese ohne klare Vorstellungen und Strategie hinsichtlich des angestrebten Endzustandes oder gemeinsam vereinbarter Exitkriterien begonnen wurden. Stattdessen würden die Missionen im Laufe der Zeit mit immer komplexeren und völlig unrealistischen Erwartungen und Aufgaben überfrachtet. Nach militärischen Anfangserfolgen verschlechterte sich trotz erheblicher Interventionen die Sicherheitslage. In der Folge werde die Priorität noch stärker auf die sicherheitspolitische Dimension zugunsten entwicklungspolitischer Ziele und politischer Reformen gelegt.

Schwache Partner und die falschen Verbündeten

Dass trotz der Steigerung des Einsatzes mit mehr Soldaten und mehr Geld sich kein Erfolg einstellt, liegt an den lokalen Partnern, die in vielen Fällen schwach, gering legitimiert und korrupt sind. Ihre schlechte Regierungsführung werde durch die Anwesenheit potenter westlicher Geldgeber und die massenhafte Lieferung von Ausrüstung und stetige Finanzströme noch verstärkt. Das Interesse der lokalen Partner gelte zudem oft nicht der Beendigung, sondern dem kontrollierten Erhalt des Konflikts, "weil die ausländischen Truppen Sicherheit und einen stetigen Zufluss an Geld und Ausrüstung, also Machtressourcen garantieren."

Prävention und Mediation

Abschließend rückt Krause Prävention und Mediation in den Fokus. Eindeutig sollte die Prävention in den Mittelpunkt gestellt werden. "Sind Konflikte erst einmal ausgebrochen, sind erfolgreiche Stabilisierungsmaßnahmen angesichts der oben aufgezeigten Schwierigkeiten extrem schwierig zu erreichen und verdammt teuer; um ein Vielfaches teurer, als intensive, jahrzehntelange Prävention". Für den Fall einer begrenzten militärischen Intervention rät Krause zur Demut und zu realistischen Zielen unter Einbeziehung aller am Konflikt beteiligten, ausdrücklich einschließlich der problematischen Akteure. Zwingend für den Erfolg von Stabilisierungseinsätzen sei die Existenz einer umfassenden Strategie mit politischen Prozessen zur Konfliktlösung unter Berücksichtigung aller Instrumente auswärtigen Handelns und der konsequenten Anwendung der vorhandenen Konzepte zur Krisenprävention, Konfliktbewältigung und Friedenssicherung.